

## Zusammenfassung der Sitzung vom 25.02.2018

Das Thema des heutigen Treffens lautete: „**Was ist der Mensch?**“

### **A) Die vorgetragenen „Impulse“**

Zwei Teilnehmer hielten heute sog. Impuls-Vorträge:

#### 1) *Hans Unsoeld* (Volltext siehe Anhang 4):

Unter dem Titel „Vier Kulturbereiche“ schrieb er, dass wir Religion, Kunst, Geistes- und Naturwissenschaften als die vier wichtigsten Bereiche ansehen können, in welchen sich der Übergang von der vorgegebenen Natur zu unserem beeinflussbaren Leben in Form von sogenannter Kultur widerspiegelt. Hans gesteht der Philosophie durchaus eine eigene Perspektive auf die Welt zu, kritisiert aber, dass zumindest die sog. westliche Philosophie zu stark rationalistisch eingeschränkt sei. Dies verhindere ein Nachdenken, dass „[...] sich als erstes die Frage nach den Begriffen der Lust und des Wohlseins als Gegensatz [stellt]. Diese Frage kann nur unzureichend mit Hilfe der exakten Wissenschaften bearbeitet werden. Auch Fragen, die auf ethische Grundsätze abzielen, können von exakten Wissenschaften nicht oder nur unzureichend beantwortet werden.“ Hans weist ferner auf den Unterschied zwischen der abendländischen und der fernöstlichen Perspektive im Befragen der Wirklichkeit hin. Durch seinen langjährigen Aufenthalt in Thailand weiß er aus persönlicher Erfahrung, dass es dort in unserem spezifischen Sinne gar keinen Ausdruck für das gibt, was im Westen als ‚Philosophie‘ bezeichnet wird. Am ehesten würde man dies dort vielleicht ‚Tempeldienst‘ nennen.

Damit die westliche Philosophie fruchtbar bleibt, muss sie sich der Komplexität des Lebens im Unterschied z.B. zur Logik stellen. Das komplexe Leben stellt sich ebenfalls in vier Dimensionen dar, allerdings anderen als in der Naturwissenschaft. Während die Naturwissenschaft von nur die Dimensionen des Raumes und der Zeit kennt, begegnet uns das menschliche Leben in den Dimensionen von Religion, Kunst, Geistes- und Naturwissenschaften.

#### 2) *Patrick Plehn* (Volltext siehe Anhang 5):

(Patrick trug seinen Text nicht vollständig vor, sondern entnahm ihm eher frei die leitenden Gedanken.) Die Philosophie sieht sich sehr unterschiedlichen Fragestellungen gegenüber, z.B. solchen nach der Natur des Wirklichen, nach den ersten ethischen Grundsätzen, nach der Frage des Glücks etc. In den klassischen Definition von Philosophie teilen sie ihre Fragestellungen in jene der Erkennbarkeit der Welt (Erkenntnislehre), dem menschlichen Sollen (Ethik und politische Philosophie), Modellen der erkenntnisunabhängigen Wirklichkeit (Ontologie) und der Leere vom Schönen (Ästhetik). Auf allen diesen Gebieten sind aber auch die Einzelwissenschaften aktiv und fruchtbar. Erst wo der Horizont der Einzelwissenschaften endet, beginnt deshalb der eigentlich philosophische Diskurs.

Das Besondere des philosophischen Denks ist die ständig sich in neuer Gestalt aufdrängende Fragestellung. Philosophie ist modellabhängig. Ihre Antworten sind deshalb immer relativ zu dem jeweils zugrunde gelegten Modell und können nie als endgültig betrachtet werden.

## **B) Der Gesprächsverlauf**

Die Ausgangsfrage („Was ist der Mensch“) verschob sich durch die Impulse und auch das Interesse der Teilnehmer mehr auf die Frage, was die Philosophie sei.

Zum Ansatz von Hans Unsoeld wurde bemerkt, dass die Inklusion anderer Kulturen zur Erweiterung unseres Verständnisses von Philosophie sehr sinnvoll sei. Die Aufnahme von Meditationstechniken als eine Form von praktischer Philosophie stieß dagegen auf Widerspruch, weil damit eine Unschärfe in der Abgrenzung von einer Vielzahl anderer menschlicher Tätigkeit entsteht, die dem Verständnis des spezifisch philosophischen Gesprächs nicht förderlich ist.

Neuerlich zeigte sich auf diesem Treffen ein scharfer Unterschied der Auffassung, was eigentlich als Wirklichkeit zu behandeln sei. Alle Teilnehmer waren sich darin einig, dass ein Reden über behauptete Wirklichkeit etwas anderes ist als die Rede z.B. von Vermutungen, normativen Ansprüche oder künftigen Entwicklungsmöglichkeiten.

Weil in dieser letzten Frage kein einfacher Konsens zu erzielen war, einigten wir uns darauf, das Thema „Was ist Wirklichkeit“ zum Gegenstand des nächsten Treffens zu erheben.

Als sehr fruchtbar erwies sich ergänzend von Gisela Schösser eingebrachte Text von Christoph Rapp „Was ist Philosophie?“. Dort sagt Rapp im letzten Absatz, dass die Philosophie eigentlich erst dort beginne, wo man anfangs, die Perspektive anderer Menschen auf die Welt geltend zu lassen und nicht nur ständig von sich selbst rede. Dem stimmten alle zu.

## **C) Das nächste Treffen**

Das nächste Treffen zum Thema „Was ist Wirklichkeit?“ wird am

**Sonntag, den 25. März 2018, 11 Uhr**

wie gehabt im Café Al Mundo, Horstweg 5, 14059 Berlin, stattfinden. Eine Zusage der Betreiber liegt bereits vor.

Für dieses kommende Treffen wurden von folgenden Teilnehmern 5-Minuten-„Impulse“ zugesagt:

1. Bernd Mielke (s. Anhang 1)
2. Rainer Jentzsch (s. Anhang 2)
3. Wolfgang Sohst (s. Anhang 3)

Viele Grüße



\* \* \*

## **Anhänge:**

- 3 Impulse für das kommende Treffen
- 2 Impulse des Treffens vom 25.02.2018
- Christoph Rapp: „Was ist Philosophie“

## Impuls von Bern Mielke / MoMo PubTalk am 25.03.2018

### Was ist Wirklichkeit?

Die Wirklichkeit ist ein funktionierendes Mensch-Welt Relationsgefüge - im Gegensatz zu Illusionen die ein nicht oder schlecht funktionierendes Mensch-Welt Gefüge darstellen. Wirklichkeit steht damit im Gegensatz zu: Einbildung, Phantasie, Traum, Schein, Phantom.

Zur Diskussion steht die Abgrenzung zu Wissenschaft, Wahrheit, Weisheit, Wesen, Wahrnehmung.

Wirklichkeit bezeichnet meist eine Realität, die auf Dinghaftigkeit und Wechselwirkung physikalischer Gegenstände eingeschränkt ist. Ob gedankliche Gegenstände wie Zahlen, Theorien oder psychische Wahrnehmungen wie Gefühle und Erfahrungen zur Realität gehören, ist umstritten. Diesen Gegenständen eine eigene Existenz zuzuschreiben, bezeichnet man als Platonismus. Die gegenteilige These, dass alle Gegenstände der Erkenntnis nur gedankliche Konstruktionen sind und nicht mehr als Intersubjektivität beanspruchen können, wird schon seit den Anfängen der Philosophie diskutiert (Universalienstreit). D.h. grob gesagt:

- Realität der Dinge, Sachheiten, Tatsachen ist materiell: Zuerst war Materie bzw. Energie.
- Realität des Denkens ist ideell: Zuerst war die Idee. (*Cogito ergo sum*, wie Descartes sagt).
- Vorschläge für einen Konsens

### Zum Begriff der Wirklichkeit:

Wirklichkeit dient der Unterscheidung von Aktualität zur Potentialität (Möglichkeit und Fähigkeit).

Das Wirkliche gilt als das, was der Fall ist, das wodurch das Mögliche seine Erfüllung erfährt.

Oder anders ausgedrückt: Das Ergebnis eines Vorgangs, der einen Zustand verändert.

Wir können erwarten, dass Zustände der Wirklichkeit als Zustände so bleiben wie sie sind oder uns erscheinen, solange keine Vorgänge auf sie einwirken, die die Wirklichkeit verändern (Prozesse).

Eine Ursache mit einer Vermittlung zeigt eine Wirkung. Das, was da wirkt, lässt eine neue Wirklichkeit entstehen, die für Beobachter bemerkbar, zählbar oder messbar ist. Die unmittelbare Gegebenheit eines Geschehens in der Gegenwart jedes einzelnen Individuums zeugt von der Wirklichkeit und ihrer Beobachtung, auch wenn unterschiedliche Interpretationen folgen.

Das Tatsächliche in dieser Welt legt Zeugnis ab von der Wirklichkeit, die wir gemeinsam

- erleben mit unseren körperlichen Sinnen,
- erfahren mit unserem seelischen Bewusstsein,
- erkennen mit unseren geistigen Fähigkeiten,

so und nicht anders als unsere gemeinsamen Wahrnehmungen es bemerken und unsere Sprache es eben in einer stimmigen und passenden Weise beschreibt.

Beispiele:

- Offensichtliche Wirklichkeit (Evidenz) ist in Raum und Zeit beobachtbar, beschreibbar, messbar. Dabei sind Gedanken und Gefühle ebenso wirklich, wenn sie auch für jeden anders sein mögen.
- Das ist biologische Wirklichkeit: Leben wird bestimmt durch Fortpflanzung, Reizverarbeitung, Energie- und Stoffwechsel.
- Das ist physikalische Wirklichkeit:
- Energie ist die Fähigkeit, Arbeit (Kraft mal Weg) an einem Objekt zu verrichten.
- Das ist ökonomische Wirklichkeit:
- Arbeit je Zeiteinheit kennzeichnet die Leistung, die auf dem Arbeitsmarkt bezahlt wird (z.B. Lohn).
- Mit Geld wird der elektrische Strom bezahlt für Kilowattstunden (z.B. als Licht oder Heizung)

Nächstes Treffen: 2. Impuls

## Impuls von Rainer Jentzsch / MoMo PubTalk am 25.03.2018

### Wirklichkeit

Das deutsche Wort Wirklichkeit wurde von Meister Eckhart als Übersetzung von lateinisch *actualitas* eingeführt. Hierin ist neben der Handlung (*actus*) auch ein Bezug zur zeitlichen *Nähe der Gegenwart* enthalten. Im Begriff *Wirklichkeit* steht primär das Wort ‚Wirkung‘. Oft wird mit ihr eine Realität gemeint, die nur auf die Wirkung von Dingereignissen fokussiert ist (moderner Physikalismus). Es ist nun eine Binsenweisheit, dass z.B. ein eingeklemmter Finger schmerzt oder angestregtes Denken mit dem Kopf als Ding (*an sich*) auch Schmerzen verursachen kann. Mit der Registrierung solcher Tatsachen fangen die Fragen aber erst an: Wie werden aus Wirkungen *Wirksamkeiten* und dann *Wirklichkeiten*. Dann nähern wir uns einer philosophischen Betrachtung des Begriffs. Die Wortendungen ‚-keit‘ weisen auf eine Zusammenfassung gleichartiger Phänomene hin (*Schönheit, Wahrheit, Lebenswirklichkeit, Farbigkeit, Heiligkeit u.v.a.*).

Der bekannte *Dialog* über die Urpflanze zwischen Schiller und Goethe zeigt da verschiedene Sichtweisen an, wie der Begriff Wirklichkeit in zwei Richtungen definiert werden kann.

Goethe skizzierte Schiller seine symbolische Urpflanze vor. Der sagte: *Das ist keine Erfahrung, das ist eine Idee.* Goethe antwortete: *Das kann mir sehr lieb sein, dass ich Ideen habe ohne es zu wissen und sie sogar mit dem Auge sehe.* Goethe nennt die Wahrnehmung solcher spezifischer Phänomene *Urphänomene*. Wirklichkeit kann sich nur in Teilwirklichkeiten offenbaren. Als Überbegriff wie auch z.B. Schönheit oder Wahrheit ist er nicht fürs Leben anwendungstauglich. Wirklichkeiten werden erfahren nicht *nur* im Bemerken ihrer Wirkungen, sondern mit dem Erkennen ihres Phänomens als eines der Urphänomene im Sinne Goethes und steht im Gegensatz zur platonischen Auffassung (Platon: *Die Seele ist an ihren Körper gefesselt und mit ihm verwachsen gezwungen, die Wirklichkeit zu sehen wie durch Gitterstäbe, anstatt durch ihre eigene ungehinderte Sicht*) Keinesfalls sollte dieser Begriff abgelenkt werden auf die metaphysische Schiene, dass alle Gegenstände der Erkenntnis nur gedankliche Konstruktionen sind. Wenn wir heute noch Philosophie bemühen wollen, Antworten zu finden auf Gegenwarts- und Zukunftsfragen, können wir sie nur erforschen mit unseren konkreten Wahrnehmungen **was der Fall ist**, nicht aus dem idealistischen Raum des Philosophierens her. (Wittgenstein: *Die Welt ist alles, was der Fall ist*) Bei sozialen Problemen reicht es aber nicht, nur die soziologischen Fakten zu bemühen. Hier *müssen* auch ethische Bezüge beachtet werden. *Damit wird* aber Philosophie *mit* der Schlüsselfrage.... *was ist der Mensch*.... wieder von Bedeutung sein. Ich kann mir Philosophie als zukunfts-fähig nur vorstellen, wenn sie verbunden ist mit dieser Frage in ihrer logischen und an-gemessenen Konsequenz, dass sie allein von Menschen gestellt werden kann.

Ein schönes Bild z.B. kann ich nicht *erleben* von Gnaden eines Schönheitsbegriffes als eines sozusagen hochgeistigen Mutterkuchens, wenn es ihn auch gäbe als das Besondere, sondern nur an seinen vielen schönen „individuellen“ Bilderkindern. Das Schöne tritt immer als das Allgemeine auf. Auch die Frage nach dem Zeitgeist(igen) kann nur so aus vielen Erlebnisgedanken eingekreist werden. Dazu noch einmal Goethe (*Was ist das Allgemeine? - Der einzelne Fall. Was ist das Besondere? - Millionen Fälle*)

Wir hatten das letzte Mal über die neuerdings leichtfertige Anwendung des Begriffes Philosophie in verschiedensten Lebensbereichen gesprochen, besonders über die sogenannte

„*Unternehmensphilosophie*“. Dieses inflationäre Auftreten auch in vielen anderen Gebieten kann durchaus als ein Phänomen ernst genommen werden, auch wenn vielleicht ein Werbetexter, so ein Poet in vollen Windeln, diesen Begriff das erste Mal kreiert hat. Die gern verübte Weiterverwendung des Wortes sollte Anlass zum Nachdenken geben, natürlich nur als ein Aspekt unter vielen. Der Zeitgeist verbirgt sich gern hinter dem, was wir als banal empfinden.



## Impuls von Wolfgang Sohst / MoMo PubTalk am 25.03.2018

### Was ist Wirklichkeit?

#### 1. Zum Begriff der Wirklichkeit

Wirklichkeit ist nur eine von zwei Formen dessen, was ich mit einem Oberbegriff als „das Gegebene“ bezeichne. Das Gegebene gliedert sich einerseits in das *Wirkliche* und andererseits in das *Mögliche*. Dies stellt den Begriff der Wirklichkeit von vornherein in einen dynamischen Gesamtzusammenhang insofern, als er sich in einem größeren Feld des Möglichen bewegt, in einer Veränderungsbewegung realisiert werden kann, aber nicht muss. Die Außengrenze beider Bereiche, also des Gegebenen insgesamt, ist das Unmögliche. Am Unmöglichen ist nichts zu begreifen außer den unerfüllbaren Bedingungen, die es als solches qualifizieren. Wir können uns das Unmögliche also nur als Verneinung von Möglichkeit vorstellen.

#### 2. Zu den Arten des Gegebenen (und damit auch den Arten des Wirklichen)

Aus der Perspektive des Redens darüber können wir das Gegebene grundsätzlich in vier Formen des der kommunikativen Zugänglichkeit einteilen:

- a. *Objektive Gegebenheiten*: Was alle Menschen mit gleichem Geltungsanspruch aussagen können.
- b. *Subjektive Gegebenheiten*: Was nur ein Mensch von sich selbst mit Geltungsanspruch aussagen kann.
- c. *Soziale Gegebenheiten*: Was Mitglieder eines kommunikativen Kollektivs nur nach gemeinsamer Aushandlung über dieses Kollektiv aussagen können.
- d. *Abstrakte Gegebenheiten*: Was nicht nur alle Menschen mit gleichem Geltungsanspruch aussagen können, sondern was darüber hinaus zu seiner Geltung allein formalen Bedingungen der Plausibilität oder stärker: seiner Wahrheit genügen muss.

#### 3. Die Schichtenstruktur des Gegebenen

Wirklichkeit bildet sich in Schichten. Diese Schichtung zeigt sich nicht nur in Gestalt der oben genannten Arten des Gegebenen, sondern darüber hinaus auch als Binnenstruktur jeder dieser Arten. Das objektive Gegebene ist beispielsweise sehr unterschiedlich strukturiert, wenn man den Unterschied zwischen den quantenmechanischen und den makroskopischen oder den biologisch-lebendigen Existenzbereichen betrachtet. Bis hinauf in die biologische Existenz gibt es ferner noch gar keine subjektive Wirklichkeit und folglich auch keine subjektiven Möglichkeiten. Diese Schichten sind aber nicht exakt voneinander getrennt, wie man am Zuwachs sozialer Komplexität im Tier- und sogar schon im Pflanzenreich sieht.

#### 4. Die Beschreibung des Gegebenen als metaphysisches Modell

Das Gegebene lässt sich nicht exakt messen und es lässt sich darüber nicht in quantitativen Begriffen reden. Denn die Quantität ist selbst nur eine Eigenschaft bestimmter ihrer Formen. Bereits prä-quantenmechanische Phänomene lassen sich nicht mehr sinnvoll in rein quantitativen Begriffen beschreiben, und (am anderen Ende der Skala) Gefühle oder Intensitäten ebenfalls nicht.

Die Beschreibung des Gegebenen insgesamt ist nur in Form von Modellvorschlägen möglich, die sich *empirisch* und *normativ* bewähren müssen. Solche Modelle sind der Gegenstand der Metaphysik.

Metaphysische Modelle sind keine philosophische Extravaganz jenseits menschlicher Bedürfnisse. Im Gegenteil; jeder Mensch lebt in einem metaphysischen Orientierungsrahmen. Diesen spüren viele Menschen aber erst, wenn sie sich seiner plötzlich, z.B. durch Angriffe aus der Umwelt, bewusst werden, beispielsweise bei Einschränkung politischer Freiheit oder schwerer Verletzung des Ehr- oder Gerechtigkeitsempfindens etc.

## Alternative Philosophie

vergleichbar mit Minimal Music: Philosophie und Meditation als Theorie und Praxis

### Vier Kulturbereiche

**Religion, Kunst, Geistes- und Naturwissenschaften können wir als die vier wichtigsten Bereiche ansehen, in welchen sich der Übergang von der vorgegebenen Natur zu unserem beeinflussbaren Leben in Form von sogenannter Kultur widerspiegelt.**

Heute sind wir an einem Punkt angekommen, dass wir scheinbar besser wissen und verstehen, was diese vier Bereiche beinhalten, als wir das über die Referenzbegriffe Natur, Leben und Kultur sagen können. Um aber letztere zu umreißen, reicht es gewiss nicht aus, uns auf einzelne dieser vier Bereiche zu beziehen, sondern wir müssen sie gemeinsam und damit auch die Abhängigkeiten und Wechselwirkungen zwischen ihnen betrachten. Das kann also keine fachgebundene Aufgabe sein, was durchaus eine Rechtfertigung dafür hergibt, Philosophie wieder eine größere Rolle zuzubilligen, nachdem diese insbesondere von den Naturwissenschaften vor allem wegen fehlenden Experimenten eher zurück gedrängt worden war.

Da aber jeder der vier Bereiche eine Vielzahl von Aspekten beinhaltet, schien es meist unrealistisch, einen gemeinsamen Nenner in Philosophie finden zu wollen. Zusätzlich wurde dies dadurch erschwert, dass die übliche Philosophie sich zumeist auf ein rein rationales Vorgehen beschränkte, während das in jenen vier Bereichen ursprünglich nicht der Fall war, aber in den heutigen Wissenschaften immer mehr durchgesetzt wurde, zum Beispiel durch Geringschätzung von Intuition und Verdammung aller Spekulation. Es muss also nicht nur das Verhältnis von Natur, Leben und Kultur hinterfragt werden, sondern möglichst zusammen auch das Wesen der Philosophie selber. Doch das mag uns zu einem besseren Verständnis dessen führen, was eigentlich der Mensch selber ist.

**Das eigene mehrjährige Leben in Thailand** hat überaus deutlich vor Augen geführt, wie sehr wir als Europäer uns auf den rationalen Teil des Lebens beschränken. Logisch zu denken hat bei uns einen so viel höheren Stellenwert, dass wir uns oft völlig unbewusst aus ganzheitlichen Bereichen fernhalten und damit nach eigenem Eindruck wichtigen Erfahrungen aus dem Weg gehen, welche durchaus den Charakter von Experimenten haben. Gleichzeitig kann man in fernöstlichen Ländern an vielen Punkten auf philosophische Fragen stoßen, muss aber erstaunt feststellen, dass es in jenen Sprachen überhaupt kein Wort für Philosophie und Kultur in unserem Sinn gibt. Das wird etwa als Tempeldienst umschrieben. Sollen wir das einfach zur Kenntnis nehmen oder besser unsere eigene Position infrage stellen? Die Entscheidung für letzteres hat mich veranlasst, nicht nur wie in der europäischen Tradition dem Wortsinn entsprechend in Philosophie die Liebe zur Weisheit zu sehen, sondern zu fragen, ob etwas anderes dazu kommen muss, um in neue Bereiche vorstoßen zu können. Etwas anderes hervorbringen,- ist das aber nicht der wörtliche Sinn des Wortes „alternativ“? Damit war eine alternative Philosophie auf den Plan gerufen worden, welche vollständiger als traditionell alle Bereiche des Lebens erfassen sollte, ohne jedoch in Esoterik, Glaubensbekenntnisse oder Fantastik zu verfallen.

In jedem der oben genannten vier Bereiche kann man einen vorrangig betonten menschlichen Aspekt feststellen. Religiosität hebt **Moral** hervor, also die Auseinandersetzung zwischen Rechtschaffenheit und Durchsetzung. Kunst sucht vor allem **Balance** (Harmonie) zwischen Echtheit und Fake, Geisteswissenschaften konfrontieren sich besonders mit der **Deutung** der materiellen Welt zwischen Sein (Ontologie) und Entwicklung, und Naturwissenschaften begegnen zunehmend der **Komplexität** im Konflikt zwischen logischer exakter Wahrheitssuche und statistischer unscharfer Ganzheitlichkeit.

**Vier prominente Kategorien** lassen sich also konstatieren, ohne Eindeutigkeit zu verlangen, wobei die Frage entsteht, ob sich aus diesen teilweise gewiss mit einiger Willkür gewählten alle übrigen wählbaren Kategorien im Prinzip ableiten lassen. Aus den Naturwissenschaften, insbesondere der Mechanik, ist die Beschreibung in vier Dimensionen wohlbekannt, nämlich mit imaginärer Zeit und drei räumlichen Dimensionen. Der Mensch ist aber Teil der Natur und somit ebenfalls im Prinzip mit vier Dimensionen beschreibbar.

Die vier eingangs genannten Bereiche, welche in groben Zügen das umreißen, was wir unter Kultur verstehen können, haben alle die Aufgabe, Beziehungen zwischen der ursprünglich als unveränderlich (statisch) verstandenen Natur und dem stark veränderlichen (dynamischen) menschlichen Leben herzustellen. Diese Trennung zwischen zunächst nur statisch gesehener Natur und rein dynamisch interpretiertem Leben ist jedoch durch unser heutiges besseres Verständnis der Bedeutung von Komplexität relativiert.

**Geringe Komplexität** ist die Voraussetzung für Logik. Logik wiederum ist eng mit Rationalität verknüpft. Ihre Verknüpfungen lassen sich im mathematischen Bereich auf vier Operatoren reduzieren. **Hohe Komplexität** ist dagegen praktisch synonym mit Lebensvorgängen. So verstanden ist aber Leben nicht nur das menschliche Leben oder allenfalls auch noch dasjenige von eher höheren Tieren, sondern umspannt einen viel weiteren und vermutlich unbegrenzten Bereich. Wir können heute auch von Leben fernab vom menschlichen Bereich sprechen, zum Beispiel bei molekularen

oder stellaren Abläufen, welche sich ebenfalls regenerativ fortsetzen, was dringender als zuvor die uns bewegende Frage nach dem speziell Menschlichen hervorruft.

## Dualität

Mythen meinen geisteswissenschaftlich gesehen vor allem die frühe menschliche Auseinandersetzung zwischen materieller und geistiger Welt. In den letzten vergangenen Jahrhunderten mündete diese schließlich in Dialektik zwischen Materialismus und Idealismus. Naturwissenschaftlich ausgedrückt können sie im Wesentlichen als eine Beschreibung dessen verstanden werden, was Leben genannt wird, ohne sogleich definieren zu können, was das ist. Die Auseinandersetzung oder Wechselwirkung zwischen äußerer und innerer Welt (Natur und Psyche), die von Homer als Janusköpfigkeit der göttlichen Weisheit bezeichnet wurde, kann modern Dualität genannt werden. **In den Ausdrücken Dualität und Dialektik lässt sich eine Entsprechung sehen**, wenn man sagt, dass Wechselwirkung zwischen dualen Zuständen stattfindet wie entsprechend Auseinandersetzung zwischen dialektischen Positionen.

**Klassische Philosophie** beschränkt sich auf die rationale Auseinandersetzung (Wechselwirkung) zwischen Wahrnehmung und Verarbeitung (cognition and processing), welche ebenfalls dialektisch (dual) verstanden werden kann. Die Rationalität lässt sich dabei als ein Kind der Mythen verstehen und wird gleichsam selbstverständlich dem Kopf zugeordnet.

Zu den anderen menschlichen Körperteilen Oberleib, Unterleib und Extremitäten lassen sich ebenfalls jeweils duale Begriffspaare assoziieren, nämlich Gefühl und Vitalität, Sex und Macht sowie Fortbewegung und Aktivität.

In rationaler Philosophie werden meist die als animalisch empfundenen Anteile des Lebens fortgelassen. Durch die damit verbundene Tabuisierung wird eine deutliche Trennbarkeit von statischem und dynamischem Anteil (Zustand und Prozess) einfacher bzw. möglich.

**Dualität lässt sich also zweimal nacheinander konstatieren**, zunächst innerhalb der einzelnen dominanten Kulturbereiche und sodann bezüglich unserer Körperteile, was insgesamt Vier-Dimensionalität bedeutet. Da nur drei Dimensionen real sein können, kommt Platon zur Empfindung des Imaginären als Schattenwelt. Mit der Einführung von Axiomatik versucht man heutzutage solche Empfindung zu rationalisieren.

**Axiomatik zur Naturbeschreibung** formalisiert duale Wechselwirkung zwischen Operatoren (Quantoren und Verknüpfungen) und kann als ein Kind alternativer Philosophie verstanden werden, wenn zunächst keine Eingrenzung auf Denken und Wahrnehmen erfolgt. Bei Eingrenzung auf Logik sind vier Quantoren (messbare Größen) und vier logische Verknüpfungen erforderlich. Da auch hier nur drei real sein können (z.B. drei räumliche Dimensionen), wird der vierte Operator als imaginär betrachtet. Als imaginärer Quantor kommt logisch, also bei geringer Komplexität, nur die Generationenfolge infrage, während holistisch, also bei hoher Komplexität, das die Zeit, Entstehung oder Entwicklung sein können. Als alleiniger imaginärer Operator fungiert logisch die Negation und holistisch der zweite Hauptsatz der Thermodynamik.

**Alternativ lässt sich sagen, dass das Sein sich entwickelt, oder stattdessen, dass Entwicklung ist (ein Sein hat)**. Die Beziehung zwischen Sein und Entwicklung erscheint zunächst als dualer Mythos. Modern gesehen kann damit die Wechselwirkung zwischen Materie und Feldern, also Masse und Energie verstanden werden (Einstein-Formel).

**Zwischen Logik und Holistik** muss es im Prinzip einen Übergang geben, welcher kontinuierlich sein kann. Bei höherer Komplexität bricht die Logik zusammen, was sich u.a. in Unschärfe zeigt. Folglich ist man angewiesen auf schrittweise Annäherung an Grenzwerte am Rand des Bereichs, also an etwas Unbekanntes, wie z.B. eine höhere (noch nicht definierte) Dimension. Der einfachste Fall ist das Verlassen von linearen Systemen. Wenn die Erde nicht mehr als flache Scheibe verstanden wird, müssen quadratische Terme hinzukommen, also zunächst einmal Kreise.

Rekursion als zyklische Annäherung muss sich jedoch nicht, einem häufigen Missverständnis folgend, in einem Kreis drehen, sondern kann sich (entsprechend den Planeten eines Sterns) auch als Spirale oder wandernde Ellipse an etwas Unbekanntes annähern. Verursachende Störungen können aber dann und nur dann möglich sein, falls es sich um ein nicht abgeschlossenes (zumindest in Teilen offenes) System handelt. Rekursion geht über Logik hinaus, welche somit ein nicht abgeschlossenes System ist, als dessen Außenbereich Holistik gesehen werden kann. Logik und Holistik lassen sich demnach dual verstehen. In alternativer Philosophie, jedoch nicht logisch begründbar, kann Weisheit als Oberbegriff für Logik und Holistik verstanden werden.

## Dimensionen

### Vier-Dimensionalität

Menschliches Verstehen, sowohl das nach außen gerichtete als auch dessen, was der Mensch selber ist, ergibt bzw. braucht also letztlich vier Dimensionen bzw. Kategorien. Damit sich aus Dualität nicht einfach wieder Dualität ergibt, muss Asymmetrie ins Spiel kommen. Als einfachste Annahme im Sinn einer Rekursion, vermutlich mit Konsistenz-Überlegungen begründbar, kann eine erste Dimension noch ohne die Eigenschaft der Dualität angenommen werden. Diese muss somit unumkehrbar sein (imaginär genannt) und lässt sich logisch als die Negation interpretieren, holistisch dagegen als der Zweiten Hauptsatz der Thermodynamik, welcher als reiner Erfahrungssatz nicht bewiesen werden

kann. Die anderen drei Dimensionen bzw. Kategorien mit der Dualität als erste Eigenschaft müssen somit notwendigerweise umkehrbar sein (real genannt).

Vier-Dimensionalität beinhaltet in klassischer mathematischer Beschreibung, vor allem der Physik der Mechanik, imaginär die Zeit (Entstehen und Vergehen), real dagegen drei räumliche Koordinaten (jeweils positiv und negativ). In der Natur können darunter entsprechend imaginär die Energie, real dagegen drei teilweise immer noch nicht gesicherte Formen von Masse (Materie, Antimaterie und dunkle Energie bzw. Materie) verstanden werden. Im Leben können imaginär anstelle der physikalischen Zeit Generationen (Geburt und Tod) und real anstelle des physikalischen Raumes drei Lebensbereiche (tägliches Leben, Introvertiertheit und Extrovertiertheit) zunächst allgemein konzipiert werden. In der Kultur ließen sich darunter imaginär Durchsetzung und real die drei Bereiche Unternehmen (Ökonomie), Lebenserhalt (Ökologie) und Kontrolle (Rationalität) subsumieren.

Zunächst als Illustration gemeint lassen sich auch in wesentlichen Grundbestandteilen unseres Lebens jeweils ein imaginärer und drei reale Bereiche konstatieren. Wasser beinhaltet Superfluidität und die drei Phasen fest, flüssig und gasförmig. Der menschliche Körper beinhaltet den imaginären Bereich im Unterleib (Liebe bzw. Anziehung und Sex bzw. Vermehrung) und drei reale Bereiche, nämlich in evolutionärer Reihenfolge die Extremitäten (Bewegung und Aktivitäten), den Kopf (Wahrnehmung und Verarbeitung) und den Oberleib (Gefühl und Fitness). Dies mag zunächst einen unwissenschaftlichen Eindruck machen, enthält aber mit einiger Wahrscheinlichkeit doch bedenkenswerte Ideen.

## **Wechselwirkung und Rekursion**

### **(Wahrheit und Dichtung)**

Leben entsteht,  
die Zeit vergeht,  
der Tod tut not,  
Not ist auch Leben.

## **Rekursives Verständnis des Lebens**

Rekursion scheint generell noch ein weithin unterschätztes Verfahren nicht nur in manchen mathematischen Bereichen, sondern auch dafür zu sein, um zu tieferem Verständnis von gemeinhin eher als selbstverständlich gehaltenen Begriffen wie etwa Leben zu kommen. Dies wird deutlich, wenn wir fragen, ob wir von Leben reden können in der Makrowelt (die Erde oder das Sonnensystem oder eine Galaxie) oder ebenso in der Mikrowelt (bewegliche Moleküle, Atome oder Elementarteilchen, welche quantenmechanisch bereits als Wechselwirkung zwischen Partikeln und Feldern verstanden werden). Dies kommt auch in historischen Kontroversen zum Ausdruck, ob „das“ Leben entstanden sei oder sich entwickelt habe. So wird der Ontologie eine Philosophie der Entwicklung entgegen gesetzt, was de facto dem Begriff der Rekursion eine zentrale Bedeutung gibt. Entstehung und Entwicklung können so auch als zueinander duale Begriffe verstanden werden. Dies mag ähnlich auch für andere derartige oft unreflektiert akzeptierte Begriffe wie z.B. Freiheit gelten.

## **Wirkung und Paradigmenwechsel**

In der klassischen Wissenschaftstheorie sagt man, eine Ursache bewirke ein Ergebnis, welches als Wirkung genommen wird.. Als wesentlicher Mangel der klassischen Formulierung erscheinen die meist unzureichenden Definitionen der verwendeten Ausdrücke. Insbesondere durch die neue Theorie der Fraktale hat sich stattdessen die mit der Mathematik konsistente Formulierung durchgesetzt, dass man sagt, ein Zustand in einer Generation  $n+1$  sei eine Funktion eines Zustandes in einer Generation  $n$ . Damit ergibt sich eine zwar nur scheinbar einfache funktionale Verknüpfung von Prozessen mit Zuständen, welche aber zwingend eine Singularität enthält (z.B. Geburt und Tod) und damit entscheidend über die klassische Funktionsmathematik hinausgeht:

$$f(n+1) = a + b * f(n)$$

Der Begriff der Wirkung schließt also zwingend den Übergang von einer Generation auf die folgende ein, wie auch immer eine derartige Generation verstanden sei. Im einfachsten und alltäglichen Fall wird dabei von der Zeit ausgegangen, was jedoch fälschlich Kontinuität suggerieren kann.

Wegen besagter Singularität ist der Übergang von statischer Zustandsbeschreibung zu dynamischer Prozessbeschreibung zwangsläufig Bewusstseins-erweiternd, wie z.B. der Übergang vom Bild einer flachen Erde zur Vorstellung der Erde als Kugel. Allgemeiner lassen sich die Quadratur des Kreises und ähnlich z.B. auch die Frage, ob zuerst das Huhn oder das Ei entstanden sei, nur durch die Hinzunahme eines Außenbereichs erfassen, d.h. in einem nicht abgeschlossenen System, welches Störungen von außen beinhaltet.



Solche Singularitäten und zuvor unbewusste Einflüsse von außen einschließende Übergänge werden im Prinzip von dem 1962 von Thomas S. Kuhn geprägten Ausdruck Paradigmawechsel erfasst.

### **Alternative Philosophie**

ist auf den ersten Blick vage definiert und primitiv und hat nichts zum Lernen anzubieten. Es besteht die Gefahr, dass Hochschul-Philosophen damit verhungern. In dieser Hinsicht und nicht zufällig ähnelt sie minimaler Musik. Vielleicht gefällt das nicht, obwohl es keine Verachtung für irgendeine Art von so genannter klassischer Musik einschließlich gregorianischem Gesang bedeutet, welcher sogar kreativ verwendet wird. Dasselbe gilt für alternative Philosophie, die auch bereits als Minimal-Philosophie bezeichnet wurde. Doch dadurch wird es noch schwieriger sein, ihre einfache Art als Schönheit deutlich zu machen für zumeist hochspezialisierte Fachleute von fragwürdig weithin akzeptierter Peer-Review.

Das neue geliebte Kind liebt seinerseits Homer genauso, wie Minimal Music jenen Gregorius gerne annimmt. Beide waren irgendwie Mönche, aber beide nur zu etwa fünfzig Prozent, denn sie hielten sich auch an einen damals schon heimlich akzeptierten Mittleren Weg, der in der Glaubensdoktrin nicht vorgesehen war.

Aber wir sollten einen wesentlichen oben erwähnten Punkt nicht übersehen. Sie können nicht oder besser gesagt, es ist wohl überhaupt nicht möglich, eine derartige Mini-Philosophie zu lernen. Der Grund ist regelmäßigen Hörern von Minimal-Musik völlig klar. Sie haben wohl bemerkt, dass in jenen Kreationen scheinbar wenig passiert. Aber in einem zweiten Durchlauf kann man bemerken, dass es in einer solchen Musik von anerkannt guter Qualität fast nie zwei gleiche Takte gibt.

Kontinuierliche Variation macht ein Lernen praktisch unmöglich. Hier bekommt Lernen eine andere Bedeutung, die viel mehr als nur rationale Wahrnehmung und Verarbeitung umfasst. Es ist Musik, die vom ganzen Körper und für den ganzen Körper gemacht wird, also zumindest zum Tanzen und zum Ausdrücken von Gefühlen und sicherlich auch zum Liebe machen gut geeignet ist, wobei Denken, Verdauung, Bewegung und sogar Arbeit nicht ausgeschlossen sind. Vorsicht! Solche Arbeit könnte Spaß und Freude machen. Wichtig ist in jedem Fall die langsame, aber zugegebenermaßen nie vollständig mögliche Annäherung an etwas Unbekanntes mit eben jener Rekursion.

### **Definierbarkeit von Philosophie und Meditation**

Diese andere Bedeutung von Lernen wird offensichtlich mehr von Meditation als von Philosophie erfasst, welche ihrerseits vor allem Verstehen sucht. Das stellt erneut die bis heute ungelöste Frage nach der Möglichkeit von universellen Definitionen für diese beiden Begriffe, welche sehr von lokalen Kulturen abhängen. Die betonte Rationalität der westlichen Philosophien und andererseits das weitgehende Fehlen von Rationalität in den meist aus östlichen Kulturen stammenden Meditationen machen dies sofort deutlich. Doch es fällt bei kritischer Betrachtung sogleich auf, dass es jeweils eine nicht unerhebliche, aber doch klar begrenzte Anzahl sowohl von Philosophien und auch von Meditationen gibt.

In den vorhergehenden Abschnitten wurden die vierdimensionale Struktur und die Dualität der einzelnen Dimensionen bzw. die vermutlich notwendigen und aber auch ausreichenden vier Kategorien mit der ihnen je eigenen Dialektik hervorgehoben. Das bedeutet insgesamt jeweils acht Bereiche und zwar durchaus sowohl bei den Arten von Philosophie als auch von Meditation.

**Der entscheidende Unterschied von Philosophie und Meditation deckt sich dabei in fast erstaunlichem Maße mit dem Unterschied zwischen Theorie und Praxis**, was de facto viel einfachere Definitionen für diese Begriffe quasi mitliefert, auf welche man sich durchaus unabhängig von einzelnen Kulturen einigen kann. Bemerkenswert bleibt die Tatsache, dass bereits der historische Buddhismus mit seinem Achtfachen Weg ein solches Gespür zu haben schien.

Zunächst lässt sich so gleichsam auflisten, dass man sowohl jeweils eine Art von Philosophie als auch eine Art von Meditation konzipieren kann für die sowohl dual wie auch dialektisch verständlichen Paare Wahrnehmung (cognition) und Prozessdenken (processing), für Fühlen und Körperenergie (fitness), für Sex (Tantra) und Moral (Macht), und schließlich für Aktivitäten (Beruf etc.) und Fortbewegung (Forschung und Reisen). Diese acht Arten lassen sich einerseits vier nicht unbedingt eindeutig festgelegten Kulturbereichen zuordnen und andererseits den menschlichen Körperteilen.

**Philosophie und Meditation können demnach auch als ein duales bzw. dialektisch verständliches Paar gesehen werden**, was ganz neue Möglichkeiten zur Einsicht vermittelt. Ebenso lassen sich entsprechend **Theorie und Praxis** als ein zusammen gehöriges duales oder cum grano salis dialektisches Paar verstehen. Nicht eventueller Streit über die Definitionen dieser Begriffe ist dabei wichtig, sondern vor allem die damit involvierte Behauptung, welche sogar den Charakter einer kaum widerlegbaren Feststellung hat, dass es generell nicht auf einseitige extreme Positionen ankommt, sondern der Zwischenbereich sondiert werden muss. Das bedeutet, dass weder ausschließliche Philosophie noch ausschließliche Meditation uns weiterführen mögen, sondern eben ein immer neu zu bestimmender und in diesem Sinn als dynamisch und modern verstandener Mittlerer Weg zwischen beiden. Wegen seiner offensichtlichen Wichtigkeit, gleichermaßen für Philosophie und Meditation wie für Theorie und Praxis, sollte trotz aller Abneigung gegen fundamentalistische Hervorhebungen die Schreibung dieses Begriffs mit großen Anfangsbuchstaben gerechtfertigt sein.

## Problem- und Konfliktlösung

Probleme lassen sich demnach im allgemeinen nicht nur durch Philosophie oder nur durch Meditation lösen, sondern bedürfen, locker gesagt, einer Mischung von beidem. Genauso bringen einseitige Theorie ebenso wie ausschließliche Praxis keine Konfliktlösung. Derartige Unausgewogenheit dürfte vielmehr Ursache von Gewalttätigkeit bis hin zu kriegerischen Auseinandersetzungen sein. Wir müssen lernen, uns in den Zwischenbereichen zu orientieren. Das kann die klassische Philosophie alleine nicht, sondern nur eine vor allem durch Meditation erweiterte modernere alternative Philosophie, womit also nicht einfach eine vage neue Form von Philosophie gemeint ist, sondern die voll im Leben stehenden Zwischenbereiche.

Immer wieder wurde der klassischen Philosophie vor allem von naturwissenschaftlicher Seite das Fehlen von Experimenten vorgeworfen. **Meditation hat tatsächlich den Charakter von derartigen Experimenten.** Reproduzierbarkeit ist jedoch bei der hohen im Leben existierenden Komplexität nur näherungsweise möglich. Doch auch die Naturwissenschaften selbst haben sich inzwischen mit dem Vorkommen von Unschärfe abfinden müssen. Nur in abgeschlossenen Systemen mit einer beschränkten Zahl von Komponenten gilt strenge Logik und damit völlige Reproduzierbarkeit. Das schließt nicht aus, dass auch statistische Ergebnisse reproduzierbar sein können, aber eben nicht beliebig streng. Doch auch kleinste Störungen können bereits neue Entwicklung eingang setzen.

**Für das Verhältnis von Theorie und Praxis** gelten ähnliche Betrachtungen, nur dass es hier im Allgemeinen nicht einfach um aufgabenartige Probleme im menschlichen Leben handelt, sondern darüber hinausgehend um potenziell **gefährliche gesellschaftliche Konflikte**. Statt um begrenzte persönliche Probleme geht es hier um massive Macht und Gewalt. Die Verhinderung und Verhütung von jeglicher lebensbedrohender Gewalt ist das Kernanliegen aller modernen und damit auch hier dynamisch verstandenen Gesellschaftsformen. Ideologien sind reine Theorie und Diktatur ist reine Praxis. Beide führen nicht zum Ziel, sondern nur ein derartiger ausgewogener Mittlerer Weg. Die im ersten Moment wie eine Mantra klingende Wiederholung dieses Begriffs soll jedoch nicht abschrecken, sondern die Wichtigkeit eigenen Abwägens zwischen Theorie und Praxis betonen, aus welchem sich schlussendlich auch die Kompromissfähigkeit einer ganzen Gesellschaft ergibt. **Wir müssen also vor allem diese Bereiche zwischen Theorie und Praxis fördern**, wo praktisch überall große Defizite bestehen, sowohl im eigenen persönlichen Leben wie auch in jeglichen gesellschaftlichen Auseinandersetzungen. Hier zu investieren dürfte die bestmögliche Verhinderung von schlimmer Gewalt und damit die beste Förderung von Konfliktlösung sein. Miteinander abzuwägen und Kompromisse zu finden mag dabei weitgehend dasselbe bedeuten.

## Sein und Entwicklung

Bekannte Schlagworte der klassischen Philosophie können in der vorgeschlagenen alternativen Philosophie als einseitige Positionen genommen werden, zwischen welchen wir ebenfalls abwägend Stellung beziehen möchten. Mit diesen philosophischen Grundbegriffen wird versucht, sowohl Situationen als auch Kenntnisse möglichst einfach und auch allgemein-gültig zu erfassen.

**Situationen** können wir weitgehend als einen umgangssprachlichen Ausdruck für das Sein verstehen. Sie betreffen zunächst vorwiegend die Praxis, welche tendenziell synthetisch ausgerichtet ist. **Kenntnisse** beschreiben entsprechend umgangssprachlich in stärkerem Maße Entwicklung. Diese lassen sich entsprechend zunächst vorwiegend der Theorie zuordnen und sind tendenziell analytisch ausgerichtet.

**Struktur** ist in allen eben genannten Bereichen der wohl am meisten verwendete allgemeine bzw. übergreifende Grundbegriff für Zusammenhänge. Der Begriff lässt sich anwenden sowohl für Situationen als auch für Kenntnisse und somit in philosophisch erweiterter Sprechweise für Sein und Entwicklung. Er lässt sich sowohl für praktische Synthese als auch für theoretische Analyse verwenden, hat jedoch gegenüber den definierbaren Begriffen Situation und Kenntnis eine zusätzliche Dimension. Es liegt nahe, unter **Situation und Kenntnis drei-dimensionale reale Begriffe** zu verstehen und besagte **zusätzliche Dimension von Strukturen als imaginär einzuordnen**. Situationen werden drei-dimensional durch die euklidische (Vektor-)Geometrie dargestellt und Kenntnisse werden entsprechend klassisch durch funktionale (algebraische) Abhängigkeiten beschrieben. Strukturen,- man denke an natürliche Strukturen wie Gesichter, Wolken oder Flüsse,- umfassen jedoch mehr und lassen sich nur näherungsweise bzw. ausschnittsweise durch Situationen oder Kenntnisse erfassen. Die zusätzliche vierte Dimension charakterisiert also Strukturen und macht sie aber undefinierbar. **Strukturen lassen sich in allgemeiner Form nur rekursiv erfassen, haben zwangsläufig dynamischen Charakter und können in diesem Sinn als modern verstanden werden.**

Militär- und Business-Strategen haben sich für Strukturen interessiert, und insbesondere John A. Warden gliederte diesen Begriff in fünf Teile,- Führung, Prozess, Infrastruktur, Elemente und Wirkung, welche in der hier verwendeten Sprechweise als fünf Dimensionen (bzw. Kategorien) verstanden werden müssten.

**Generelle Vier-Dimensionalität** wurde aber auf zwei völlig verschiedene Arten sehr wahrscheinlich gemacht, nämlich sowohl durch Zuordnung zu den aus der biologischen Evolution folgenden menschlichen Körperteilen als auch zu den aus der geistigen Evolution folgenden Kulturbereichen. Daher ist mit ebenso hoher Wahrscheinlichkeit zu vermuten, dass der Begriff der Struktur ebenfalls vier-dimensional sein muss. Die Zahl der Anteile kann jedoch einfach auf vier

reduziert werden durch Annahme eines Leitprozesses, also indem wir für Führung und Prozess keine Trennung annehmen. Damit werden Aussagen über einen Gott oder Führer vermieden.

**Strukturen liegen sowohl kultartigen als auch innovativen Konzepten zugrunde**, also gleichermaßen vielen ganz verschiedenen Bereichen wie u.a. etwa Religion, Philosophie, Business oder gar Kampf. Für jeden Bereich erfolgt eine eigene Zuordnung, was im betreffenden aktuellen Fall unter Leitprozess, Infrastruktur, Elementen und Wirkungen verstanden wird. Das kann und soll hier nicht im Einzelnen ausgeführt werden. Insbesondere haben **kultartige Konzepte statischen Charakter** und entsprechen einem Zustandsdenken, während **innovative Konzepte dagegen Dynamik** meinen und von Prozessdenken ausgehen. Wichtig scheint jedoch, dass mit besagtem Denken nicht nur lineare, sondern auch netzwerkartige Prozesse gemeint sind und außerdem auch Vorgänge, welche über ausschließliches Denken im eigentlichen Sinn hinausgehen, also Einflüsse aus gefühlsmäßigen, animalischen und aus Aktivitäten folgenden Bereichen. Nur wirklich rein theoretische Systeme können dabei als geschlossen angenommen werden, für alle übrigen kann das nicht gezeigt werden. **Dynamische Prozesse (und damit alle innovativen Prozesse) sind in einfachen Fällen stetig und kommen statischen Beschreibungen noch nahe, können jedoch auch mögliche Sprungstellen einschließen (Diskontinuitäten, Singularitäten, Unterbrechungen), was immense Bedeutung im politischen Bereich haben kann.**

### **Zwischen Spezialisierung und Vielseitigkeit**

Statische Situationen sind ihrem Wesen nach festgelegt auf einen Leitprozess und haben damit kultartigen Charakter. Diese Festlegung kann im Prinzip auf nahezu Beliebiges erfolgen, und zwar sowohl auf Bereiche der Natur als auch auf menschliche Bereiche (teilweise bereits bei höheren Tieren). Im Falle der Natur leiten sich daraus gleichermaßen bei Menschen wie bei Tieren räumliche, also Territorialansprüche her. In den menschlichen Bereichen lassen sich entsprechende Ansprüche feststellen sowohl in allen Teilen, die sich den vier verschiedenen Körperteilen und ebenso den verschiedenen Kulturbereichen zuordnen lassen.

**Territorialansprüche** lassen sich besser durch Zusammenschlüsse durchsetzen, was zu Herden oder Gesellschaftsbildungen führt. Die damit verbundene Spezialisierung bezieht sich aber auf die anfänglichen Naturbedingungen und kann sich unter statischen Verhältnissen nicht an Veränderungen anpassen. Bei letzteren haben jedoch ungebundene Lebewesen, zu welchen Raubtiere, Jäger und auch moderne Notebook-Nomaden gehören, größere Chancen. Diese haben instinktiv oder durch Einsicht einen stärkeren oder sogar nahezu vollständigen dynamischen Anteil, der im Gruppen- oder gesellschaftlichen Zusammenhalt aber eher von zweifelhaftem Wert ist. **Fragwürdig erscheinen insbesondere Extremfälle, also rein statisch oder rein dynamisch zu verstehende Fälle.** Solche Individuen sind auf der einen Seite fest eingefügt bzw. unfrei und im Wesentlichen einem einzigen Ziel untergeordnet und auf der anderen Seite völlig ungebunden und damit verantwortungslos. Ist es an dieser Stelle wieder angebracht, einen modernen Mittleren Weg zu verlangen, welcher **dauernde eigene kleine Kurskorrekturen und Bereitschaft für Kompromisse** erfordert?

In dynamischen Verhältnissen sind jedoch immer mögliche Singularitäten der kritische Punkt. In statischen Verhältnissen wird niemand von solchen Problemen geplagt, weil sie dort zwangsläufig nicht vorgesehen sein können. Doch was können Individuen in dynamischen Verhältnissen tun, um damit klar zu kommen?

**Im Leben kommen laufend Singularitäten vor** in Form von Geburt und Tod, von Neugründungen und Pleiten, von neu entstehenden Territorien und anderen, welche verschwinden. Damit müssen wir umgehen lernen, was zugegebenermaßen nie vollständig möglich sein wird. Darf aber noch einmal das ungern gesehene Wort **Rekursion** erwähnt werden?

## **Patrick Plehn: Impuls zum MoMo PubTalk am 25.02.2018**

Der Philosoph F.M. Wimmer (Universität Wien) beschrieb für einen generischen Begriff der Philosophie folgende Bedingungen: Sie beschäftigt sich mit den Fragen der Realität und deren Beschaffenheit (Ontologie), der Frage nach dem was erkennbar und sein kann (Epistemologie, also auch z.B: Fragen nach der Abgrenzbarkeit zum Glauben) oder/und mit dem Fragen wie etwas sein soll (z.B. ästhetische Urteile aber auch Staatsphilosophie). Um diese von Deutungsversuchen abzugrenzen, die sich auch mit diesen Fragen befassen, aber z.B. auf Tradition oder Mythologien fußen, muss hier aber noch eine Entwicklung von Begriffen und rationalen Herleitungen stattfinden.

Die drei genannten Themenbereiche sind umfassend und ergänzen sich in ihren Fragestellungen häufig. So ist die Frage, was die Wirklichkeit ist und daraus folgernd, wie mit dem als wahr oder real Erkannten umzugehen ist, eine Frage, die zwei dieser Themenkomplexe berührt.

Die Schwerpunkte der Themenbereiche sind in asiatischer und europäischer Philosophie differenziert gesetzt und variieren. Auch Die Antworten auf diese Fragestellungen sind immer wieder in Frage gestellt, erweitert, verändert. Es existieren also keine „Ergebnisse“ im naturwissenschaftlichen Sinn. Dies ist auch im philosophischen Selbstverständnis verankert. Lösungen im eigentlichen Sinn werden nicht gesucht, ja, die Suche ist oftmals Gegenstand des Denkens!

Hierzu ein Beispiel: (Wege aus einer kranken Gesellschaft, in: Erich-Fromm-Gesamtausgabe)

Welches sind die Bedürfnisse, deren Erfüllung uns Glück bringt? (...) Im Großen und Ganzen gibt es zwei gegensätzliche Standpunkte in dieser Frage. Der erste, heute fast ausschließlich gültige Standpunkt definiert ein Bedürfnis als etwas völlig Subjektives, als das Streben nach etwas, was ich mir so sehr wünsche, dass ich es als Bedürfnis erlebe und dessen Erfüllung mir Vergnügen bereitet. Bei diesem Definitionsversuch wird nicht nach dem Ursprung dieses Bedürfnisses und auch nicht nach der Wirkung gefragt, welche die Befriedigung der Bedürfnisse auf einen Menschen hat. (...)

Der entgegengesetzte Standpunkt geht von einer grundsätzlichen Unterscheidung aus: Trägt ein Bedürfnis zu Wachstum und „Wohl-Sein“ des Menschen bei oder behindert und schadet es ihm? Diese Sichtweise befasst sich mit solchen Bedürfnissen, die in der Natur des Menschen wurzeln und zu Wachstum und Selbsterfüllung führen. Sie ersetzt die rein subjektive Auffassung von Glück durch eine objektive, normative. Nur die Erfüllung von Wünschen, die im Interesse des Menschen liegen, führt zu Glück. Im ersten Fall sage ich: „Ich bin glücklich, wenn ich möglichst viel Lust erlebe.“ Bei der zweiten Betrachtungsweise sage ich: „Ich bin glücklich, wenn ich das bekomme, was gut für mich ist und mir zu einem Optimum an Wohl-Sein verhilft.“ (ebenda)

Wenn man das voran Gesagte nun berücksichtigt und die Philosophie als Werkzeugkasten ansieht, die argumentativ-rational auf diese Fragestellungen antworten kann (und soll) stellt sich als erstes die Frage nach den Begriffen der Lust und des Wohlseins als Gegensatz. Diese Frage kann nur unzureichend mit Hilfe der exakten Wissenschaften bearbeitet werden: Auch Fragen, die auf ethische Grundsätze abzielen, können von exakten Wissenschaften nicht oder nur unzureichend beantwortet werden.

Die Frage nach dem Wesen einer Wissenschaft kann z.B. nur aus dem Blickwinkel einer Metaebene behandelt werden.

In allen solchen Fällen versagen die Erklärungsmodelle der Einzelwissenschaften. Bei diesen Problemen handelt es sich um *philosophische* Fragen.

Anders als Religionen, religiöse Gemeinschaften und Weltanschauungen stützt sich die Philosophie bei der Bearbeitung der oben genannten „philosophischen“ Fragen allein auf die Vernunft, d. h. auf rationale Argumentation, die keine weiteren Voraussetzungen (wie z. B. den Glauben an eine bestimmte zugrundeliegende Lehre) erfordert. Außerdem ist Philosophie nicht teleologisch, sie läuft auf kein metaphysisches Ziel hin.

In der oben genannten Fragestellung stellt sich ebenfalls die Frage nach dem Subjekt und dem Objekt. Die individuelle Lust steht dem „Wohlsein“, dem „Sich-als-Mensch-Fühlen“ gegenüber. Beispielhaft kann hier gezeigt werden, wie der „Werkzeugkasten“ (inwieweit dieser Terminus bei einer Tätigkeit, die nicht zielgerichtet eingesetzt wird, stimmig ist, lasse ich dahingestellt) hier helfen kann, denn schon bei der Begriffsklärung befinden wir uns, wie gesagt, auf einer Metaebene, die exakte Antworten nicht zulässt oder als nicht hilfreich aufzeigt. Das Eingebettetsein im Wohl kann hierbei als ein Bedürfnis nach Heimischkeit, nach Weltkompatibilität, gedeutet werden. Diese Frage kann (möglicherweise aufgrund fehlender anderer „Zuständigkeit“) philosophisch erörtert werden. Zwar werden inzwischen immer weitere Disziplinen, die ursprünglich der Philosophie zugeordnet waren (im Altertum z.B. wurden ihr noch Teilbereiche der Mathematik zugeordnet, und in der platonischen Akademie wurden nach Lehrmeinung zunächst Naturwissenschaften und Mathematik gelehrt – Philosophie wurde in zu jungen Lebensjahren sogar eher als schädlich angesehen), aber diese Disziplinen können nach ihrem Selbstverständnis nur innerhalb ihrer Modelle arbeiten. Die Einsicht, dass es sich aber um Modelle handelt, benötigt einen philosophischen Denkansatz. Hier könnte man die Frage nach der Legitimation philosophischer Lösungsvorschläge aufgreifen, da Modelle auf funktionaler Ebene sich als durchaus ausreichend erwiesen haben. Doch das Selbstverständnis der Wissenschaft kann nicht mehr hinter die Modellhaftigkeit zurück. Wie also sonst ließen sich Fragestellungen der beschriebenen Art sonst klären?